

Informationen über Depressionen und Spielsucht

VON ALEXANDER BÖSCH

Vegesack. Schuldgefühle, Angst und Selbstvorwürfe bestimmen das Leben der Erkrankten, das Gefühl, nie mehr glücklich sein oder Lebensfreude verspüren zu können. 6 Millionen Bundesbürger leiden an behandlungsbedürftigen Depressionen. Auch von der Spielsucht sind etwa 400 000 Deutsche betroffen, allein in Bremen befinden sich 2125 Geldspielautomaten mit hohem Suchtpotential.

Über Ursachen, Symptome und Behandlungsmöglichkeiten depressiver Erkrankungen und pathologischer Spielsucht informierten im Bürgerhaus jetzt drei Experten mit Vorträgen, Spielfilmen und anschließenden Diskussionsrunden.

Den Anfang machte Sachbuchautor Werner Nowak aus Bremen-Nord. Nowak, Verfasser der Ratgeber „Leben mit Verlusten“ und „Einsamkeit – Die heimliche Plage unserer Zeit“, ließ den Vortrag mit einer Diashow beruhigender Naturaufnahmen beginnen. Gleichsam vom harmonischen Sollzustand der Seele ausgehend, kontrastierte er das Gesehene mit einem Kurzfilm über Armut in Deutschland, einem Phänomen, das wegen seiner Folgen sozialer Ausgrenzung depressive Stimmungen fördere.

Über 260 000 Suizidversuche gab es in Deutschland im Jahr 2008, allein 40 Kinder versuchen täglich, sich in der BRD das Leben zu nehmen. Typische Symptome, mit denen sich ein möglicher Selbstmord ankündigt, seien ständiger Streit in der Schule, ein Abbrechen der Beziehungen zu Freunden sowie eine generell aggressive Haltung. Als Auslöser könnten frühe Zurückweisungen in der Kindheit oder die Scheidung der Eltern als Primärverlust wahrgenommen werden, der auch den späteren Erwachsenen als geselliges und Liebe suchendes soziales Wesen negativ präge. Kinder, die keine Fürsorge von ih-

ren Bezugspersonen erfahren, zeigen laut Nowak typisch depressive Symptome wie extreme Stimmungsschwankungen, Angst und Antriebslosigkeit. Einhergehend mit der Unfähigkeit, Wut und Enttäuschung nach außen dringen zu lassen, sei ein typisch Streit vermeidendes Verhalten – unbeachtet der Tatsache, dass konstruktiv geführte Auseinandersetzungen durchaus spannungsabbauend wirken könnten.

“Depressive seelisch entkräftet“

Dr. Martin Bührig vom Psychiatrischen Behandlungszentrum am Klinikum-Nord verglich den Depressiven mit einem Patienten mit 40 Grad Fieber, der seelisch entkräftet vorziehe, im Bett zu bleiben. Oft führe das Wegfallen menschlicher Bindungen, „Objektverlust“ genannt, zu einem Gefühl von Ohnmacht und Hilflosigkeit. „Seelische Zersprengelungen“, die Unwirtlichkeit der Städte, aber auch Prestigeverlust und sich ständig aufbauender Erfolgsdruck könnten selbst nach positiven Wendungen wie einer beruflichen Beförderung oder Heirat zu affektiven Störungen führen. Für deren Behandlungen gebe es jedoch kein Schema, auch könnten nicht ausschließlich biochemische Prozesse für die Erkrankung verantwortlich gemacht werden.

Der erste Kontakt zum Hausarzt und nachfolgende Therapieschritte seien der erste Weg aus dem Teufelskreis aus Isolation und geballter negativer Wahrnehmung. Im Klinikum Nord habe man sich bewusst entschieden, Behandlungsmöglichkeiten für Depressive nicht abschirmt, sondern „inmitten der grünen Wiese“ anzubieten. Dem Umstand, dass hier niedersächsische Patienten, selbst aus unmittelbarer Nachbarschaft, abgewiesen und an weit entfernte Psychiatrien in Walsrode oder Debestedt verwiesen würden, wolle man demnächst beikommen, verriet Bührig.

Abschliessend informierte Yvett Schaf-



Klinikdirektor Martin Bührig vom Psychiatrischen Behandlungszentrum Bremen-Nord, Ratgeber-Autor Werner Nowak und Spielsucht-Expertin Yvett Schaffrath stellen sich den Fragen der Zuschauer
ABÖ-FOTO: ALEXANDER BÖSCH

frath über typische Symptome und Formen der Spielsucht. Eine starke gedankliche Beschäftigung mit dem Glücksspiel bei völliger Abstinenzunfähigkeit, aber auch eine „immer höhere Toleranzentwicklung“ stellte die Sozialpädagogin als symptomatisch dar. Der Süchtige müsse mit immer höheren Einsätzen spielen, um eine Erregung zu spüren. Schlafstörungen, Entzugerscheinungen, Notlügen der Familie gegenüber, aber auch der Verlust von Arbeitsplatz und Freundeskreis seien bezeichnend für den Spielsüchtigen, dessen Gedanken stetig darum kreisen, immer neues

Geld für seine Schulden aufzutreiben, bis hin zur Beschaffungskriminalität.

Immer schnellere Ereignisfrequenzen bei den besonders abhängig machen den Spielautomaten und die ständige Suggestierung von „Fast-Gewinnen“ würden zum eskalierendem Zockerverhalten führen. In der ambulanten Therapie, die Schaffrath im psychiatrischen Behandlungszentrum Bremen-Nord im Aumunder Heerweg anbietet, wird unter anderem unter Einbeziehung der Angehörigen ein Haushaltsplan aufgestellt. Im Gegensatz zur stationären Therapie kann hier auch der All-

tag mit dem Glücksspiel geprobt werden. Denn während Anfällige sich in Casinos freiwillig sperren lassen können, ist dies im Falle von Spielhallen sinnlos: Der Süchtige kann ohne weiteres die jeweils nächste Spielhalle aufsuchen. An jedem Donnerstag trifft sich überdies die Nordbremer Selbsthilfegruppe „GGG- Gemeinsam gegen Glücksspiel“ im Aumunder Heerweg 83-85.

Nähere Informationen unter yvett.schaffrath@klinikum-bremen-nord.de. Werner Nowak kann unter der Adresse WernerNowak@kabelmail.de erreicht werden.